

habe. Er hat ihn unter andern bei skrofulösen Geschwüren gegeben, wo die China nichts geholfen hat. Auch Bosquillon bestätigt die Wirksamkeit desselben; widerräth ihn aber, wenn die Drüsen wirklich verhärtet sind.

2) Eben so hülfreich habe ich ihn bei allen Gattungen von Husten befunden, die Reizung mag sitzen, wo sie will, und mag seyn, welche sie will, nur muß es durchaus asthenischer Husten seyn, wenn er nutzen soll. Ich habe schon unter isländischem Moos (*Lichen islandicus*) eine Formel angegeben, welche mir gute Dienste geleistet hat. Ich habe besonders bei reinem Schleimhusten, welcher von Schläffheit und vagirendem Reize in den Bronchialdrüsen entsteht, und so leicht in Schleimschwindsucht übergeht, vom Hullattig viele Hülfe gesehen. Er nutzt auch bei einzelnen Eiterknoten in der Brust, welche skrofulösen Ursprunges sind, von Zeit zu Zeit aufspringen, Eiter von sich geben, sich schliessen und den Kranken auszehrend aufreiben. Er stärkt die Lungen und fördert die Reinigung und Heilung der Geschwüre.

[*Uva ursi. Arbutus uva ursi L.* Bärentraube, Steinbeere.

Die Bärentraube bildet ein kleines, immer grünes Strauchgewächs, und hat ihr Vaterland in gebirgigen, trocknen und sandigen Gegenden des nördlichen Europa und Amerika. Man braucht davon die Blätter, welche oft mit den Blättern der Mehlbeere (*Vaccinium vitis idaea L.*) verwechselt werden, denen sie

sie zwar sehr ähnlich sind, sich aber dadurch, daß sie auf der Rückseite glatt, netzförmig geadert und ohne Punkte, die Mehlbeerblätter hingegen auf der Rückseite ohne dieses adrige Gewebe, dafür aber mit Punkten bezeichnet sind, hinlänglich von ihnen unterscheiden. Sie besitzen keinen Geruch, aber einen bittern, zusammenziehenden Geschmack. Neben den allgemeinen Eigenschaften der adstringirenden Arzneimittel, hat sie eine spezifische Wirksamkeit auf die Urinwege, und ist deswegen in verschiedenen Krankheiten derselben, bei welchen Erschlaffung und verminderte Thätigkeit statt findet, mit Nutzen gebraucht worden. Schon den Alten war sie in dieser Rücksicht nicht unbekannt. In neuern Zeiten ist sie aber in Deutschland vorzüglich von de Haen und Murray zuerst wieder empfohlen worden. Seitdem ist sie von vielen Ärzten in und außer Deutschland angewandt, und oft zu sehr gelobt, oft auch wieder zu unbillig ganz verworfen worden. Die Wahrheit ist, daß man wohl zuweilen zu viel von ihr verlangte, was sie unmöglich leisten konnte, daß man ihr aber deswegen ihren wahren Nutzen keinesweges ablängnen darf. So war es ohne Zweifel etwas übertrieben, wenn man in ihr ein allgemeines steinauflösendes Mittel zu finden glaubte, da sie doch nur dann die Steinerzeugung in den Urinwegen hindern kann, wenn diese in Erschlaffung und übermäßiger Schleimabsonderung dieser Theile ihren Grund hat; nie aber diese Krankheit radical zu heilen vermag, wenn eine allgemeine Anlage dazu im Körper statt findet, und noch weniger die Eigenschaft besitzt, schon vorhandene Steine aufzulösen. Daher lassen sich die verschiedenartigen Erfahrungen der Ärzte erklären, von denen einige die Bärentraube

traube

traube bei Steinbeschwerden sehr hilfreich, andere, worunter auch Hufeland, ganz unwirksam fanden.

Mit mehrerem glücklichen Erfolge ist sie dagegen in verschiedenen andern Krankheiten der Urinwerkzeuge, denen Erschlaffung und Schwäche derselben zum Grunde liegt, gebraucht worden; vorzüglich bei Lähmungen derselben, und daher rührender Verhaltung, schmerzhaftem, oder unwillkürlichem Abgange des Urins, bei chronischen, asthenischen Entzündungen, Geschwüren der Nieren und der Harnblase, Blut- und Schleimflüssen derselben. Nur muß man da vorsichtig mit diesem Mittel umgehen, wo große Empfindlichkeit, wahre Entzündung, oder ein krampfhafter Zustand in diesen Theilen statt findet, wo sie dann nur die Spannung, den Krampf und die Schmerzen vermehrt, ja zuweilen, wo sie schon verschwunden zu seyn schienen, wieder zurückruft.

Auch in Krankheiten der benachbarten Wege, besonders im *Fluor albus*, und gegen habituelle, entkräftende Pollutionen, ist sie empfohlen, und vielfältig mit Nutzen angewandt worden. Weniger günstige Resultate lieferten die Erfahrungen über ihren Gebrauch in eiternder und schleimiger Lungenschwindsucht, und andern Krankheiten der Respirationswerkzeuge, in denen überhaupt die adstringirenden Mittel nur selten anwendbar sind.

Wo man die Bärentraube giebt, selbst wenn man sie nur als Palliativmittel betrachtet, muß es anhaltend und in den möglichst größten Dosen geschehen. Man kann sie in Pulverform, für sich allein oder mit andern schicklichen Mitteln verbunden, zu funfzehn Gran bis zu einer Drachme auf einmal, geben. Da sie aber keine flüchtigen Bestandtheile

theile

theile enthält, diese auch alle im Wasser auflöslich sind, so ist das Dekokt vorzuziehen, das man möglichst concentrirt machen läßt. Mit metallischen Präparaten darf man sie so wenig als mit ätzenden Alkalien vermischen, weil beide ihre Mischung verändern. Aus derselben Ursache ist der Vorschlag, einen Aufguß derselben mit Kalkwasser zu bereiten, nicht anwendbar.

Äußerlich könnte sie als Injection gegen dieselben Krankheiten mit Nutzen angewandt werden, doch sind mir noch keine Fälle bekannt, wo dieses bereits geschehen wäre.]

Valeriana. Valeriana officinalis L. Baldrian.

Diese ausgezeichnet wirksame, vortreffliche Pflanze findet sich in hinreichender Menge an vielen Orten Deutschlands. Der Bergbaldrian ist der vorzüglichste. Die Abart, welche auf feuchten, sumpfigen Gegenden, fetten Gründen, Wiesen wächst, ist ansehnlicher von Gestalt, aber weniger reich an medicinischem Gehalte. Die Alpengattung (*Valeriana celtica L.*) soll noch würzhafter seyn, als unser gewöhnlicher kleiner Baldrian. Wir können mit diesem letzten zufrieden seyn, da wir an ihm schon ein vorzügliches Geschenk der Vorsehung besitzen: Selle empfiehlt die kleinblättrige englische Varietät, Lentin den großen Baldrian (*Valeriana major*); beide stehen der deutschen officinellen Species gewiß nicht vor. Die Wurzeln dieser letzten (denn nur von dieser soll die Rede seyn!) sind von der Dicke
eines